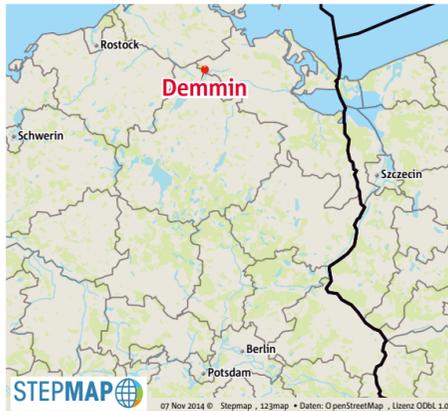


Volontär Johannes Mohren ist für drei Tage in Lünens Partnerstadt Demmin ge-  
reist. 25 Jahre nach dem Fall der Mauer ist er dort in die Geschehnisse des Spät-  
herbstes 1989 eingetaucht, als auch in Demmin tausende Menschen auf die  
Straße gingen und friedlich Veränderungen forderten. Er hat sich an die Orte be-  
geben, die damals wichtig waren, hat mit den Protagonisten gesprochen und  
den Menschen zugehört, deren Leben der 9. November nachhaltig verändert  
hat. Und er ist der Frage nachgegangen: Wie geht es Demmin heute?

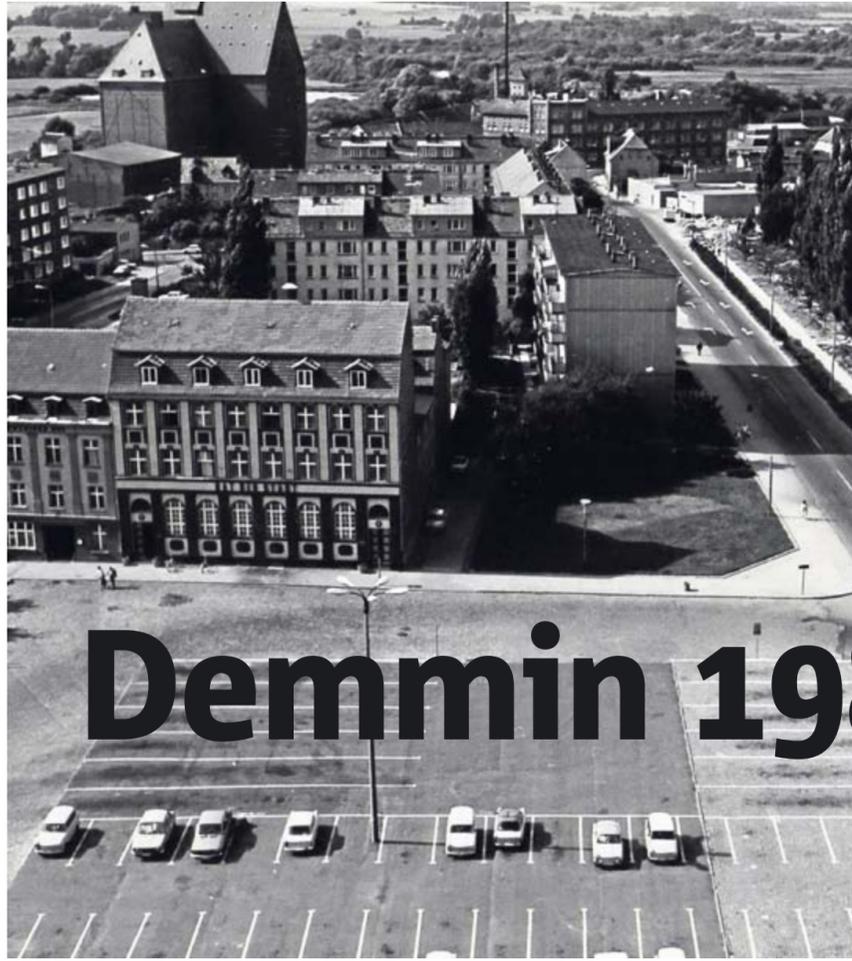


**Das ist Lünens Partnerstadt Demmin**

- **Demmin liegt in** Mecklenburg-Vorpommern, im Nordosten Deutschlands. Seit 2011 gehört es zum Landkreis Mecklenburgische Seenplatte – zuvor war es die Kreisstadt im aufgelösten Landkreis Demmin.
- **Aktuell hat Demmin** rund 11 600 Einwohner. Tendenz fallend. 1990, zur Wende, lebten hier noch fast 17 000 Menschen.
- **Die Arbeitslosenzahlen in** Demmin sinken, sind aber nach wie vor hoch. Im Oktober lag die Arbeitslosen-

quote bei 15,6 Prozent. In den härtesten Zeiten war knapp ein Drittel der Demminer arbeitslos gewesen.

- **In der Stadtvertretung** Demmins hat die CDU die meisten Sitze. Bürgermeister ist Dr. Michael Koch. Er beerbte 2012 Ernst Wellmer, der zuvor 22 Jahre lang die Geschicke der Hansestadt geleitet hatte.
- **Partnerstadt Lünens ist** Demmin offiziell seit 2000. Seit 1991 gab es aber bereits einen Vertrag über eine Städtefreundschaft.



**Langsam geht's bergauf**

Firmenschließungen, Arbeitslose, Einwohnerverlust: Demmin tut sich schwer seit 1989

Es sind die drei Angler unten am Peeneufer, die es am deutlichsten aussprechen. Alte Demminer, schon immer hier zu Hause. Erst wollen sie nichts sagen, dann platzt es doch aus ihnen heraus. „Demmin ist tot, es gibt doch gar nichts mehr“, sagt einer von ihnen. „Wir werden zur Rentnerstadt, alle jungen Leute gehen weg“, fügt ein anderer hinzu. Auch ihre Kinder haben es in den Westen gezogen, erzählen sie. Nicht weil die es in Demmin nicht schön gefunden hätten, nein: „Es gibt für sie hier einfach keine Arbeit.“

auf einmal weg – die Treuhänder, die nach der Wende die Mutterkonzerne übernahmen, hatten an den defizitären Demmin-Ablegern kein ernsthaftes Interesse. Sie zersplitterten – und tun es zum Teil bis heute noch.

Was das Stadtbild Demmins angeht, werden die unschönen Stellen weniger. „Es hat sich viel getan. Schauen Sie mal die Häuser.“ Edith Börst zeigt die Straßenseite hinauf. Es sei ihre geliebte Stadt, sagt sie. Den Hanse-Charme hat diese Heimat im Zweiten Weltkrieg verloren. 80 Prozent Demmins wurden damals zerstört. Auf den Mauerresten entstanden in der DDR-Phase vor allem Plattenbauten. Klobig und grau.

**Den Hafen umgebaut**

Nach der Wende hat man das Beste gegeben. Angestrichen und renoviert. Auch neu gebaut. Das Rathaus auf dem Markt ist im alten Stil wieder errichtet worden, die Geschäftszeile gegenüber mit schicken Häusern bestückt, der Hafen an der Peene umgebaut – es sind nur einige Beispiele von vielen.

Doch die Freude über das neue, schöne Demmin bröckelt in den Gesprächen meist schnell. Auf der Straße, unterwegs in Demmin, werden da Vorwürfe laut. „Das Stadtbild ist wirklich schöner geworden. Aber das ist auch so ziemlich das Einzige“, sagt Mario Immel.

Und das Thema ist wieder die Arbeit – und die Kaufkraft, die dadurch auch fehle. Man habe es verpasst, im Rat-

haus nach der Wende wie andere Kommunen die Industrie zu ködern – nun sei der Kuchen längst aufgeteilt.

Im Rathaus kontert man diese Kritik. „Wir hatten in den ersten drei Jahren gar kein Land, was wir den Unternehmen anbieten könnten“, hält Günter Behnke, seit 1990 stellvertretender Bürgermeister und Chef des Ordnungsamts, entgegen. Erst ab 1993 habe man durch Stiftungsland die Chance gehabt, Firmen zu locken. Darauf entstand unter anderem ein Gewerbegebiet. Am nördlichen Ortsrand, kurz bevor die neu asphaltierte Straße in die ruckeligen Betonplatten der DDR-Piste übergeht. Die Post hat hier ein Vertriebszentrum eingerichtet, eine Beton-Firma ist ansässig, Autohäuser finden ihren Platz. „Das ist schon ganz gut – aber natürlich ginge auch noch mehr“, betont Behnke. Er zeigt auf ein großes Feld – „ein echtes Filetstück, da könnte etwas entstehen.“

Der Bevölkerungsrückgang wurde noch nicht gestoppt. Richtig große Betriebe gehören der subventionierten DDR-Vergangenheit an – da sind sich alle einig. Aus 17 000 Einwohnern sind 11 651 geworden. Stand 2013, Tendenz weiterhin fallend. Auf Erfolgsgeschichten wie die Ansid-

lung des Energieversorgers e.dis samt Callcenter mit mehreren hundert Mitarbeitern folgten schlechte: Mit der Kreisverwaltungsreform 2011 verlor Demmin die Rolle als Kreisstadt an Neubrandenburg – und damit eine Vielzahl von Verwaltungsstellen.

**Hoffnung für die Zukunft**

Insgesamt werden die Zahlen jedoch erfreulicher. Die Arbeitslosenquote ist gesunken. Sehr deutlich sogar. 15,6 Prozent beträgt sie aktuell. „Das hat nicht nur damit zutun, dass die Wirtschaft belebt wurde, sondern auch damit, dass die Zahl der Arbeitsfähigen extrem zurückgegangen ist“, schränkt Christina Felgenhauer ein. Die Bevölkerung Demmins altert – überdurchschnittlich schnell.

Und doch sind auch die Perspektiven für junge Leute besser geworden. „Die Nachfrage nach Auszubildenden steigt. In den Betrieben findet eine Verjüngung statt“, sagt Felgenhauer. Die Lage stabilisiert sich langsam – und das ist beim Blick auf die Jahrzehnte nach dem Mauerfall eine gute Nachricht. jmo



Lange Zeit fehlte in Demmin Kaufkraft – dementsprechend gibt es auch einige leer stehende Ladenlokale. RN-FOTO MOHREN

**„Die Kirche**

Demmin zur Wendezeit 1989/90: Z

Es war der 1. November 1989. Fast zweitausend Demminer strömten zum ersten Friedensgebet in der Pfarrkirche St. Bartholomaei. Zuvor hatte es bereits kleinere Demonstrationen gegeben, an diesem Mittwoch wurde der Protest zur Massenbewegung. Mit dabei: Ernst Wellmer und Günter Behnke. Der eine als Sprecher der kirchlichen Friedensinitiative, der andere als einer der Köpfe im Neuen Forum (NF). Beide hatten sich nie mit dem „Unrechtsstaat DDR“ (Wellmer) abfinden können und sahen, dass die Zeit reif war für Veränderungen.

Protokolle, Zeitungsausschnitte, Briefe. Ernst Wellmer und Günter Behnke haben alles gesammelt. Die Erinnerung ist ihnen wichtig – das, was 1989 passiert ist, geht ihnen immer noch nahe. Wenn sie heute in den Bänken der Bartholomaei-Kirche sitzen, deren Turm von überall sichtbar hoch über Demmin aufragt, lebt die Geschichte wieder auf.

Die Erinnerung an den 1. November und die vielen folgenden Friedensgebete. „Es ist für mich ein ganz besonderer Ort geworden“, betont Wellmer. Im Spätherbst 1989 war es in der Kirche brechend voll – „die Leute standen überall gedrängt, auch auf der Empore, weil es nicht genug Platz gab.“ St. Bartholomaei wurde das, was in Leipzig die Nikolaikirche war – das Zentrum, von dem aus der Wunsch nach Demokratie mit Kerzen auf die Straße getragen wurde. Raus auf den Marktplatz und dann durch die gesamte 17 000-Einwohner-Stadt.

Rund 400 Kilometer entfernt von Leipzig, dem Epizentrum der Demonstrationen, und fernab der Grenze war sie also nicht minder stark

zu spüren, die Stimmung des Umbruchs. „Wir haben ja durch den Westrundfunk mitbekommen, was in den großen Städten passierte und auch die DDR-Sender konnten das nicht ganz verschweigen“, erzählt Wellmer. Aber es war nicht nur der Impuls von außen, der die Proteste in Demmin auslöste. Auch man selbst habe gemerkt, dass es so nicht weitergehen kann. Ganz konkret, vor Ort.

Im Gemeindehaus trafen sich schon vor den großen Demonstrationen Gruppen, die Veränderung forderten. Oben, in der ersten Etage, Ernst Wellmer und die kirchliche Friedensinitiative, unten das Neue Forum mit Günter Behnke. „Es ging nicht in erster Linie um Reisen und Bananen“, sagt Wellmer und lächelt. Viele Dinge seien leidenschaftlich diskutiert worden. Das Streben nach der Unabhängigkeit Pommerns genauso wie Umweltverschmutzung.

**„Es ging nicht in erster Linie um Reisen und Bananen.“**

Ernst Wellmer

Denn in der Peene, an der heute zahlreiche Angler schon im frühmorgendlichen Nebel ihre Ruten ins fischreiche Wasser halten, schwamm 1989 gar nichts. Das Agrochemische Zentrum (ACZ) lag am Flussufer und pumpete seine Chemikalien ungehemmt direkt in den Flusslauf.

Im Kern einte die Demonstranten ein Ziel: Demokratie. „Dass die Mauer fällt und Deutschland nicht einmal ein Jahr später wiedervereint ist, habe ich mir damals nicht vorstellen können. Wir wollten

**„Es wird sich wohl kein Hightech-Unternehmen ansiedeln“**



Dr. Michael Koch, Bürgermeister

Herr Koch, Ihre Stadt ist in einer schwierigen Lage – auch auf der Landkarte...

Wir liegen in einer ländlichen Region, am Rand unseres Landkreises. Das macht es nicht leicht.

Industriebetriebe können wir nur schwer locken und die Landwirtschaft im großen Stil gibt es seit der Wende kaum noch. Beim Tourismus wollen wir punkten, aber auch da haben andere bessere Voraussetzungen.

Die Bevölkerung schwindet seit dem Mauerfall Jahr für Jahr. Die Arbeitslosenquote ist seit dem Mauerfall traditionell hoch. Wie geht es weiter?

Die Arbeitslosenquote ist hoch,

aber deutlich fallend. Chancen sehe ich auf dem Dienstleistungssektor und im Bereich des Gesundheits- und Pflegewesens. Da werden vermehrt Aufgaben auf uns zukommen – weil auch aus dem Umland vermehrt ältere Menschen nach Demmin kommen werden. Da entstehen Arbeitsplätze, auch für junge Leute.

Was glauben Sie: Wie sieht Demmin in 10 oder 20 Jahren aus?

Wir werden kein Hightech-

Standort mehr werden. Dafür gibt es auch nicht die nötige Qualifikationsstruktur. Wir müssen schauen, dass wir ein Mittelzentrum bleiben. Das erzeugt eine gewisse Sogwirkung, daran hängen etwa der Schulstandort und die Betreuungseinrichtungen. Wir wollen unsere Innenstadt attraktiver machen. Ansonsten gilt es, den Rückgang der Bevölkerung zu reduzieren. Ich glaube, dass wir uns bei 10 000 Einwohnern stabilisieren können. jmo

1989 der... den Bän...

die DDR... Staat e... sich Wel... bei den D... offen bel...

E in R... gew... min. „W... Zentrum... Partei v... sent“, er... si-Gebäu... nestraße... schossig... nert er si... Betonklo... Heim für... nen hat... nommen... tung in... Heute e... ges Gra... bröckeln... band un... verboten...

Damals... ren es di... Kontrolle... akribisch... als es sic...



# 1989 und heute

## „Die war brechend voll“

Zwei Protagonisten erinnern sich / 2000 Menschen auf der Straße



„Demonstrierten Ernst Wellmer (L.) und Günter Behnke mit. 25 Jahre später sitzen sie in den Stühlen der St.-Bartholomaei-Kirche, wo alles seinen Anfang nahm.“

besser machen, den entwickeln“, erinnert Wellmer. Und sich dazu Demonstrationen auch kennen.

„Das sei das durchaus – auch in Dem- für waren Kreisstadt, in Vorpommern. Die war daher omnipräsente“, erzählt Behnke. Im Stadel etwa an der Heide. „Ein grauer, mehrge- Plattenbau“, erin- Inzwischen ist der Putz abgerissen, ein altengerechtes Woh- seinen Platz einge- . Oder in der Kreislei- der Goethestraße. eine Ruine. Schmutz- zu, kaputte Scheiben, der Putz. Ein Absperr- das Schild „Betreten“.

„Vor 25 Jahren, wa- e Orte der Macht. Der e. Noch viel genauer, mer und umfassender, ch Wellmer und Behn-

ke damals vorstellen konnten. Heute wissen sie es. Wellmer hat seine Stasi-Akten angefordert, Teile liegen vor ihm: „Was da alles drinsteht, das hätte ich nie gedacht, und ich habe der Stasi viel zugetraut“, sagt er. Sie war überall dabei, hatte überall ihr Ohr – natürlich auch bei den Demonstrati-

onen. „Da standen immer Par- teigenossen mit herum. In welcher Funktion, ob dienst- lich oder privat, wussten wir nicht und werden es wohl auch nie erfahren“, erzählt Behnke.

Erfahren haben sie in den Jahren nach der Wende,

wie nah so manches Mal die Eskalation war: „Es ist inzwischen bekannt, dass hinter den Türen nicht nur einmal die bewaffnete Polizei bereit stand“, betont Wellmer. Etwa als der Strom der Demonstran- ten zur Heinz-Hoffmann-Halle marschierte, während dort die Partei, die SED, tagte und vor der Tür Kerzen niederlegte.

**„Das ist der größte Erfolg, dass es im Ende nie zu Gewalt gekommen ist.“**

Ernst Wellmer

„Das ist der größte Erfolg, dass es im Ende nie zu Gewalt gekommen ist“, sagt Wellmer.

Er und Behnke sind bewegt, wenn sie davon erzählen. Heute noch, nach 25 Jahren. Bewegt von dem Erfolg gegen einen Staat, der alles kontrollierte – aber gegen brennende Kerzen machtlos war.

Johannes.Mohren @mdhl.de



1989 in Demmin: Tausende Bürger demonstrierten auf der Straße.

FOTO STADT DEMMIN

Der Blick auf Demmin vom Turm der St.-Bartholomaei-Kirche aus.

FOTOS STADT DEMMIN/MOHRN

### MEIN EINDRUCK



## Freiheit – und dann?

Von Johannes Mohren

Der 9. November 1989: ein Tag der unbändigen Freude und der Freiheit. Der Triumph einer friedlichen Revolution gegen einen Staat, der auf vieles eine Antwort hatte – auf brennende Kerzen aber nicht. Das war mein Bild vom 9. November. Gespeist aus Erzählungen und Filmen – als ich zur Welt kam, war Deutschland bereits wiedervereint. Und ich habe sie auch getroffen, die Menschen, für die der 9. November ein Grund zum Feiern ist. Viele sogar. So wie in der DDR konnte es nicht weitergehen, das ist (nahezu) Konsens.

Leuchtende Augen habe ich jedoch nur bei wenigen gesehen, wenn ich sie auf den Mauerfall ansprach. Vielleicht, weil die Realität nach der Wende sie desillusioniert hat. Weil die Demminer zwar Freiheit gewonnen haben, aber auch Probleme kamen. Weil es viele nach einer Zeit der Ungewissheit hart traf. Weil Hoffnungen unerfüllt

blieben – ja, enttäuscht wurden. Für viele kam die Arbeitslosigkeit. Und damit die Perspektivlosigkeit in ihrer Heimat.

Eine Begegnung ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Zu DDR-Zeiten sei er immer gereist, nach Polen und Tschechien, erzählt mir ein Mann, Mitte 50. Nun stünde ihm die Welt offen, aber er könne es sich nicht mehr leisten. Alles ist sicherlich nicht schlecht. Der Start nach der Wende war schwer und die Probleme sind bis heute präsent. Die subventionierte große Industrie, die zu DDR-Zeiten Arbeit gab und die Landwirtschaft, in der fehlende Technik viel Arbeitskraft forderte – das ist nicht zurückzuholen und in der ländlichen Region auch nicht zu ersetzen. Es gilt den Wandel zu gestalten und hier zeigen sich erste Erfolge.

Große Visionen kann es nicht geben – eine unverrückbare Realität, die aber wehtut.

## Ein Gefühl der Ungewissheit: Das Vakuum nach dem Mauerfall

Keiner wusste, was die nächsten Monate bringen

Im ersten Moment herrschte Freude, im zweiten machte sich Ungewissheit breit: „Wir hatten keine Ahnung, wie es weitergehen würde, was uns der ‚goldene Westen‘ bringt“, erinnert sich Elke Affeldt. Vielen ging es so wie ihr, damals nach dem Mauerfall.

Auch in der Politik war das nicht anders: „Es war zeitweise ein fast gesetzloser Zustand“, berichtet Ernst Wellmer. Der allmächtige DDR-Staat hinterließ ein Vakuum. Umjubelte Freiheit, die plötzlich da war, aber die es nun galt zu gestalten.

„Viele waren in dieser Zeit politisch aktiv, viele hatten sich eingesetzt. Aber als es dann darum ging, wer Bürgermeister wird, wollte keiner so recht“, erzählt Wellmer. Eines sei aber klar gewesen: „Die Verwaltungsmitar-

beiter wurden geprüft. Aber die Stadträte, die bisher die Geschicke lenkten, konnten nicht weitermachen.“

### Große Probleme

So übernahm Ernst Wellmer am 1. Juni 1990 die Verantwortung – und behielt sie 22 Jahre lang. Er war das letzte Demminer Stadtoberhaupt zu DDR-Zeiten – und wenige Monate später das erste nach der Wiedervereinigung. Ein Veterinärmediziner, ein echter Quereinsteiger.

Er und seine Kollegen hatten gleich große Aufgaben auf dem Tisch. Denn an Problemen mangelte es nicht in der Umbruchzeit. Wohnungen fehlten – die, die es gab,

waren qualitativ teilweise „furchtbar schlecht“. Wer auf die Toilette musste, für den stand nicht selten der Gang in den Hof an. „Dabei waren wir wirklich kein Dorf, sondern eine Kreisstadt, ein Zentrum“, sagt Wellmer und schüttelt den Kopf.

Es ist nur ein Beispiel von vielen. Eine der ersten Maßnahmen war die Verkabelung: „Wir waren so lange von der Welt ziemlich abgeschnitten, wir wollten endlich über den Tellerrand schauen können“, erinnert sich Wellmer – der neben den großen Zukunftsaufgaben auch kleinere zu lösen hatte: „Es kamen ja relativ schnell auch Westautos – und wir hatten bei uns kein bleifreies Benzin. Da habe ich bei Shell in Hamburg angerufen“, erzählt er – und muss dabei auch heute noch schmunzeln. jmo



Sprüche wie dieser zeigen, dass Demmin auch heute noch mit vielen Problemen zu kämpfen hat.

RN-FOTO MOHRN

### Wir suchen Ihre Erinnerungen

- **Wie haben Sie** – in Lünen oder anderswo – den Mauerfall am Abend des 9. November 1989 erlebt?
- **Saßen Sie vor** dem Fernsehgerät oder erfuhren Sie auf anderem Wege davon? Was haben Sie gedacht und gefühlt? Mit wem haben Sie zuerst über das historische Ereignis gesprochen, das

die Wiedervereinigung einleitete?

- **Schreiben Sie uns** Ihre Erinnerungen, gerne auch mit Foto, per Post an Redaktion Lünen, Münsterstraße 7, 44534 Lünen, per E-Mail an lokalredaktion.luenen@mdhl.de oder nutzen Sie unser Formular im Internet: [www.RuhrNachrichte.de/luenen](http://www.RuhrNachrichte.de/luenen)

### Bei uns im Internet

**Fotostrecke** Wie Menschen aus Demmin sich an den Fall der Mauer erinnern  
**Karte** Die entscheidenden Orte Demmins im Jahr 1989